



Funk_R_1980i

Frömmigkeit - Holzweg oder Heilsweg? Religionspsychologische Aspekte zur Frage der Bewertung von Frömmigkeitsformen

Rainer Funk

"Frömmigkeit - Holzweg oder Heilsweg?. Religionspsychologische Aspekte zur Frage der Bewertung von Frömmigkeitsformen," in: D. Mieth und H. Weber (Eds.), *Anspruch der Wirklichkeit und christlicher Glaube. Probleme und Wege theologischer Ethik heute. Festschrift für Alfons Auer*, Düsseldorf (Patmos) 1980, pp. 270-284.

Copyright © 1980 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

In den letzten Jahren atmeten viele, die in den Kirchen Verantwortung tragen, wieder auf. Wie auf einem Konjunkturdiagramm ließ sich eindeutig ein Aufwärtstrend feststellen: Die Menschen haben wieder ein Gespür für Religion, suchen Stille und Einkehr, fragen nach Gott und nicht nur nach einer neuen Gesellschaft, nehmen an religiösen Gemeinschaftstagen, an Meditationen und Exerzitien teil, kaufen in ungeahntem Ausmaß religiöses Schrifttum usw. Wie immer bei solchen Trends ist es die Jugend, die am vernehmlichsten eine neue Entwicklung spüren lässt.

Mit dem Stichwort „Jugend“ ist ein anderes, inzwischen auch Angst einflößendes Phänomen angesprochen: das der „Jugendreligionen“. Das Massaker von Guayana hat alle Euphorie gebremst. Für das Religiöse, Nicht-Rationale, Transzendente, Gemeinschaftliche, Aufopfernde aufgeschlossen zu sein, kann ebenso inhuman und tödlich sein, wie wenn jemand dem Areligiösen, Technizistischen, Positivistischen, Nihilistischen anheim fällt. Attribute des Religiösen, des Kirchlichen, des Frommen sind kein Ausweis des Göttlichen und kein Beweis für das Menschliche darin. Gerade jene Merkmale des Religiösen, die von den Verantwortlichen der Kirche so sehr geschätzt werden, nämlich jene Formen, Rituale, Haltungen und Äußerungen, die landläufig mit „Frömmigkeit“ in Verbindung gebracht werden, sind ins Zwielflicht geraten. Das Teuflische ist auf einmal nicht mehr nur das Verweltlichte, Profane, angeblich A-Religiöse. Das Teuflische gibt es auch im Gewand des Frommen, Hingeebenen, Aufopfernden, Demütigen, Weltabgewandten, Verzichtenden, Betenden, Meditierenden. Spätestens seit dem Massaker von Guayana ist eines der ältesten Themen der Religionsgeschichte wieder voll ins Bewusstsein getreten: die Frage des Götzendienstes.

In den letzten 500 Jahren haben sich das Weltbild und die Lebensumstände verändert. Die meisten Kirchen haben diesen Wandel der Selbst- und Welterfahrung als Verlust des Religiösen gedeutet und versucht, den Götzen im Säkularen dingfest zu machen. Doch stimmt das? Der Trend zu neuer Religiosität und Frömmigkeit mit seinen destruktiven Auswüchsen müsste den Kirchen und religiösen Gemeinschaften zur Gerichtsfrage werden: Wo ist denn der Götze? Wird er nicht schon immer außerhalb der eigenen etablierten Frömmigkeit gesucht, um des eigenen Gottes nur um so sicherer zu sein? Oder noch radikaler gefragt: Dient nicht die ganze {271}Trennung in Bereiche des Göttlichen



und Weltlichen, des Säkularen und Profanen dem Zweck, den Götzen außerhalb und bei den anderen festzumachen, um seinem zum privaten Götzen gewordenen Gott um so ungenierter dienen zu können? Was ist das für ein Gott, dessen man sicher ist? Ist es nicht gerade jener Gott, den sich die Hebräer aus ihren wertvollsten Schätzen gegossen haben, als Mose in der Wolke war? Frömmigkeit schützt nicht vor Götzendienst.

1. Zur Methode religionspsychologischen Fragens

Im Mittelpunkt des Interesses steht nicht eine bestimmte Form oder Äußerung der Frömmigkeit, sondern der fromme Mensch. Darunter wird der Mensch verstanden, der sich einer Sache oder einer Person hingibt.¹ Zunächst scheint es so, als ob dieser religionspsychologische Begriff das gleiche Spektrum von Phänomenen der Frömmigkeit wie der theologische umfasse. Für Alfons Auer enthält der Begriff der Frömmigkeit immer zugleich drei Momente: „(a) die lebendige Gesinnung der Ehrfurcht und Liebe gegenüber Gott als dem Schöpfer und Vater ...; (b) den lebendigen Ausdruck dieser Gesinnung Gott selbst gegenüber ...; (c) den lebendigen Ausdruck dieser Gesinnung gegenüber allem von Gott Geschaffenen und Geliebten, also gegenüber der menschlichen Gemeinschaft, dem eigenen Ich und der Welt der Dinge.“² Im Gegensatz zu diesem theologischen Begriff der Frömmigkeit, bei dem immer alle drei Momente zugleich vorhanden sein müssen, so dass es keine Frömmigkeit geben kann, die unabhängig von der „lebendigen Gesinnung der Ehrfurcht und Liebe gegenüber Gott“ gelebt wird,³ setzt der religionspsychologische Frömmigkeitsbegriff beim menschlichen Phänomen der Hingabe selbst an, und zwar zunächst unabhängig vom Objekt der Hingabe. Es geht also nicht nur um Frömmigkeitsformen, die sich auf Gott und von Gott her auch auf andere Objekte beziehen, es geht überhaupt nicht primär um die Objekte der Hingabe, sondern um das Phänomen der Hingabe und um die Bedeutung des Phänomens der Hingabe für den Menschen. Das Phänomen „Frömmigkeit“ ist deshalb auch dort gegeben, wo ein Mensch sich etwa ganz {272} und „mit Andacht“ einer Parteidoktrin oder einem verehrten Heiligen oder Dämon oder der Erfüllung eines Rituals hingibt.

Der andere Erkenntnisgegenstand religionspsychologischen Fragens bedingt ein geändertes Erkenntnisinteresse. Es interessiert zunächst nicht, welche Formen der Hingabe als psychologisch und theologisch legitime Frömmigkeitsformen ausgewiesen werden können. Das Erkenntnisinteresse der Religionspsychologie ist vielmehr zunächst die Frage, welche Funktion das Phänomen Frömmigkeit beim Menschen hat. Wenn diese Funktion ermittelt ist, erhebt sich die weitere Frage, unter welchen Voraussetzungen die Frömmigkeitsformen dieser Funktion gut oder schlecht, besser oder schlechter gerecht

¹ Dieser Aspekt der Hingabe (*devotio*) ist für die religionspsychologische Betrachtung wesentlich. Er ist zugleich der Grund dafür, dass hier nicht von Spiritualität, sondern von Frömmigkeit die Rede ist, obwohl im heutigen Begriffsgebrauch von Spiritualität die traditionellen Aspekte der Frömmigkeit als Hingabe mehr und mehr aufgegriffen werden. Zur Begriffsgeschichte von „Frömmigkeit“ vgl. A. Auer, Artikel „Frömmigkeit“, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Freiburg 1960, Band IV, 400-402.

² A. Auer, Art. „Frömmigkeit“ 402 f.

³ Die Frage bleibt hier offen, ob auch das Verwerfliche und Verworfenen noch zu dem gezählt werden kann, was von Gott geliebt ist. Jedenfalls ist eine theologische Argumentation zu hinterfragen, die bereits im Begriff der Frömmigkeit seine Perversion ausschließt. Die Entscheidung zwischen Gott und Götze lässt sich nicht a priori und unabhängig von der Frage, welche Funktion eine Frömmigkeitsform für den Menschen und seine Psyche hat, fällen.



werden.

Ein solches religionspsychologisches Reflektieren hat zwei Voraussetzungen:

(1) Es geht erstens von einer dynamischen Sicht des Menschen aus, nämlich von der psychoanalytischen Einsicht, dass das geäußerte Verhalten und die das Verhalten deutende Gesinnung des Frommen kein verlässliches Datum für eine Beurteilung der Frömmigkeitsphänomene sind.⁴ Jedes Urteil über ein frommes Verhalten bzw. über Frömmigkeitsformen, das unabhängig vom Subjekt und seiner psychischen Konstitution gefällt wird, ignoriert die mit der Psychoanalyse ermöglichte dynamische Sicht des Menschen.⁵ Zur Illustration des hier vertretenen religionspsychologischen Ansatzes mag folgendes Beispiel gelebter „Weltfrömmigkeit“ dienen: Ob das altruistische Handeln einer Krankenschwester wirklich oder nur scheinbar altruistisch ist, lässt sich zunächst nicht an ihren konkreten altruistischen Handlungen ablesen. Ob sie sich wirklich an die Kranken hingeben kann, ob sie ihr Leben in der Tat teilen und mitteilen kann und ihre Ichgebundenheit aufgegeben hat, ob sie tatsächlich glücklich und zufrieden ist, oder ob sie dieses Glück sich nur einredet und in der Sorge um den Kranken ihre eigene Ohnmacht überspielt, sich an die Sorge um den Kranken klammert und ihn eben darin bevormundet und beherrscht, lässt sich nicht von dieser einzelnen konkreten Frömmigkeitsform des altruistischen Krankendienstes her entscheiden. Ein und dasselbe Verhalten, ein und dieselbe Frömmigkeitsform kann sehr verschiedenen psychischen Grundhaltungen entspringen. Erst wenn eine Kongruenz des sonstigen Verhaltens mit der angenommenen Grundhaltung festgestellt werden kann, lässt sich ein Urteil über die psychische und auch religiöse Bedeutung einer Frömmigkeitsform abgeben. Um die Erkenntnis und Nominierung solcher Grundhaltungen („Typen“) soll es im folgenden vor allem gehen.

(2) Die zweite Voraussetzung für ein adäquates religionspsychologisches Fragen betrifft den je verschiedenen psychoanalytischen Ansatz, mit dessen Hilfe religiöse Phänomene erforscht werden. Schon die Legitimität des psychologischen Fragens nach religiösen Phänomenen wird oft in Abrede gestellt, denn - so wird argumentiert - der Psychologe könne nichts über die Beziehung zu Gott sagen.⁶ Diese Argumentation verkennt den Un-

⁴ Die von D. Stollberg im *Lexikon der Psychologie* (Artikel „Religionspsychologie“, Freiburg, Basel, Wien 1976, Band III, 1, 163) gegebene Definition ist darum missverständlich. Einer analytischen Betrachtungsweise genügt es nicht, „die psychologischen Gesetzmäßigkeiten der Frömmigkeit“ zu erforschen; ihr geht es darüber hinaus um eine Wertung der psychologischen Gesetzmäßigkeiten hinsichtlich der Funktionalität der Frömmigkeitsformen für den Menschen.

⁵ Darum müssen alle behavioristischen Ansätze der Religionspsychologie ungenügend bleiben. Auch alle deskriptiv-phänomenologisch operierenden Religionspsychologien verkennen den unbewussten Anteil als die für die Frömmigkeit wesentliche - weil disponierende - psychische Dimension. - Der psychoanalytische Ansatz hat freilich auch zur Konsequenz, dass sich eine religionspsychologische Wertung nie ausschließlich auf konkrete Frömmigkeitsformen - etwa das Rosenkranzgebet oder den tridentinischen Messritus - beziehen kann, sondern nur auf die solche Frömmigkeitsformen praktizierenden Menschen und deren psychische Konstitution sowie auf eventuelle Zusammenhänge, die sich daraus ergeben, dass Menschen mit bestimmten psychischen Konstitutionen bestimmte Frömmigkeitsformen bevorzugen, so dass bestimmte Frömmigkeitsformen als Ausdruck bestimmter psychischer Konstitutionen erkannt werden können.

⁶ Wer die Möglichkeit der religionspsychologischen Untersuchung von Phänomenen der Frömmigkeit a priori als inadäquat oder gar als illegitim abtut, der ignoriert das in jedem religiösen Vollzug implizierte psychische Beziehungsgeschehen. Wo der Mensch aus einem psychologischen Fragehorizont eliminiert werden soll, indem fundamentalistisch oder offenbarungspositivistisch argumentierend jede Frömmigkeitsform als von Gott gestiftet und nur von ihm bewirkt betrachtet wird, so dass wissenschaftliches Fragen und Hinterfragen



terschied zwischen der Frage nach der Wahrheit Gottes und der göttlichen Wahrheit, die die Theologie zu beantworten sucht, und der Frage nach der menschlichen und psychischen Wirklichkeit, in der sich eine solche Gottesbeziehung immer und notwendig vollzieht. Die Psychologie liefert für diese Frage die Einsicht, dass die Art und Weise der Gottesbeziehung nicht unabhängig von den Beziehungen des Menschen zu seiner natürlichen und menschlichen Umwelt ist. Die Psychoanalyse steuert darüber hinaus Erkenntnisse über die die Beziehungen des Menschen disponierenden Grundhaltungen und ihre Typologisierung bei, so dass das ansonsten nur vieldeutige Verhalten identifizierbar, beurteilbar und wertbar wird. Worum es bei der zweiten Voraussetzung geht, ist die Sicherung des religiösen Phänomens und der Frömmigkeit in ihrer Eigenwertigkeit. Frömmigkeit {274} als solche ist weder etwas Pathologisches,⁷ noch soll sie als Epiphänomen des der Illusion hingegebenen Menschen deklassiert werden können. Frömmigkeit ist nicht „nichts anderes als“ ein Epiphänomen der als Sexualität gefassten psychischen Energie (Freud), sondern genuiner Ausdruck der psychischen Bedürfnisstruktur des Menschen. Ein solcher religionspsychologischer Ansatz wurde von Erich Fromm ermöglicht.⁸ Er soll im folgenden expliziert und auf die Frage der Wertung von Frömmigkeitsformen appliziert werden.

2. Das Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe

a) *Ursprung und Funktion dieses Bedürfnisses*

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die psychische Ursprungssituation des Menschen. Mit der Vernunftbegabung, dem Vorstellungsvermögen und dem Bewusstsein seiner selbst sind dem Menschen Fähigkeiten gegeben, die ihn von aller ihn umgebenden Natur unterscheiden und die ihn deshalb zum fragenden und fragwürdigen Wesen machen. Weil dem Menschen das Leben und die Wirklichkeit durch allerlei Umstände, Missstände und Widerstände zur Frage werden, hat er das unabdingbare Bedürfnis, Orientierungsli-

illegitim ist, weil dieses in einen ihm transzendenten Bereich übergreifen würde, da wird in Wirklichkeit einer Immunisierungsstrategie das Wort geredet. Der Verdacht liegt auf der Hand, dass mit einer theologischen Präjudizierung des Phänomens der Frömmigkeit vom Vorwurf der Idolatrie abgelenkt werden soll.

In diesem Zusammenhang muss auch eine Argumentation zurückgewiesen werden, die die religionspsychologische Erforschung des Phänomens „Frömmigkeit“ auf ein „wertfreies“ Feststellen der Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten einschränken möchte. Eben weil sich Frömmigkeit nicht theologisch isolieren und immunisieren lässt, gehört der Aspekt, welche Funktion das Religiöse für die Psyche des Menschen hat, notwendig hinzu. Die Frage der Frömmigkeitsformen lässt sich nicht von der Frage ihrer Relevanz für die psychische Gesundheit oder Erkrankung trennen. „Die Religionspsychologie steht somit im Dienst nicht einer destruktiven, positivistischen Religionskritik, sondern einer schöpferischen Scheidung der Geister mit dem Ziel menschlicher Emanzipation“ (D. Stollberg. Art. „Religionspsychologie“ 170); vgl. zur Frage auch R. Funk, *Frömmigkeit zwischen Haben und Sein*. Anfragen an die Bewegung Lefèbvre, Zürich, Einsiedeln, Köln 1977.

⁷ Das Argument, dass Frömmigkeit etwas Pathologisches sei, hat u. a. seinen Grund in einer falschen Apologie der Frömmigkeit: Wer in Abrede sielt, dass religiöse Phänomene immer auch psychische Phänomene sind, muss sich nicht über eine derartige Abqualifizierung des Religiösen wundern.

⁸ Vor allem die in *The Sane Society* (New York 1955; deutsch: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*) entwickelte Bedürfnislehre und der in *Man for Himself* (New York 1947; deutsch: *Psychoanalyse und Ethik*, Zürich 1954) ausgeführte Charakterbegriff bilden die Basis des religionspsychologischen Ansatzes nach Erich Fromm. Zu seiner Kritik am Freudschen (und auch am Jungschen) Ansatz vgl. E. Fromm, *Psychoanalysis and Religion* (New Haven 1950; deutsch: *Psychoanalyse und Religion*, Zürich 1966) und R. Funk, *Mut zum Menschen*. Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik, Stuttgart 1978, bes. 136-139.



nien, Werte und Ziele zu finden, für die er sich einsetzen und mit deren Hilfe er sein Leben sinnvoll gestalten kann. Diesem Bedürfnis nach Orientierungslinien, nach Zielen der Lebensgestaltung und Objekten der Hingabe wollen alle möglichen Arten von Religionen, Philosophien, Doktrinen, Weltanschauungen, Ideologien gerecht werden.

Phänomene des Religiösen und der Frömmigkeit wurzeln demnach in der ganz spezifischen Fragesituation des vernunftbegabten Menschen, der seiner ursprünglichen Einheit mit seiner natürlichen Umwelt durch ebendiese Vernunftbegabung beraubt wurde. Glaube und Glaubensbekenntnisse, Frömmigkeit und religiöse Akte sind mögliche Ausdrucksweisen des psychischen Bedürfnisses nach religiöser Orientierung und nach Objekten der Hingabe, das jedem Menschen zu eigen ist und auf das jeder Mensch reagieren muss. {275}

Das psychische Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe gehört zum Menschen aufgrund seiner Ursprungssituation notwendig hinzu, gleich ob es in traditionellen Frömmigkeitsformen realisiert wird, im Verfechten einer Ideologie oder in der Unterwerfung unter einen politischen Führer. Es wird bei allen Menschen gefunden, und es muss, wie die ebenfalls universalen psychischen Bedürfnisse nach Bezogenheit, nach Verwurzelung und nach dem Erleben der eigenen Identität, unbedingt befriedigt werden, wenn der Mensch nicht zugrunde gehen soll.

Im Hinblick auf die Notwendigkeit seiner Befriedigung kommt diesen psychischen Bedürfnissen die gleiche Dringlichkeit zu wie den physiologischen Bedürfnissen des Hungers, des Durstes oder des Schlafs. Wird ihnen eine Befriedigung überhaupt verweigert, dann führt dies zu schweren psychischen Mangelerscheinungen und schließlich zum Tod. Im Unterschied zu den physiologischen Bedürfnissen ist aber die Variationsbreite für die Art der Befriedigung bei den psychischen Bedürfnissen sehr viel größer. Das physiologische Bedürfnis nach Schlaf zum Beispiel kann nur mit Schlaf befriedigt werden. Das psychische Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe kann hingegen grundsätzlich mit fast allen Objekten befriedigt werden. Wie nicht zuletzt Fetischisten zeigen, gibt es fast nichts, was nicht zum Objekt der Hingabe erkoren werden kann. Beim Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe gibt es also eine ungeheure Variationsbreite von Befriedigungsmöglichkeiten, so dass sich notgedrungen die Frage nach einer Klassifizierung und Wertung ergibt.

b) Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung und ihre Wertung

Die verschiedenen möglichen Antworten auf das Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe lassen sich von verschiedenen Gesichtspunkten und Wertungsmaßstäben aus klassifizieren. So können etwa Frömmigkeitsformen von ihrer soziologischen Funktion für den Zusammenhalt der religiösen Gemeinschaft oder von ihrer theologischen Bedeutsamkeit oder auch von ihrer politischen und kirchenpolitischen Auswirkung her beschrieben, klassifiziert und beurteilt werden. Wird Frömmigkeit als Ausdruck eines psychischen Bedürfnisses erkannt, dann ergibt sich der Maßstab aus der Funktionsbestimmung dieses Bedürfnisses als eines psychischen. Der Maßstab muss dabei dem Umstand gerecht werden, dass die spezifisch menschliche Situation ein spezifisch psychisches Bedürfnis hervorruft und sich die Art und Weise der Befriedigung an eben jener Ursprungssituation orientiert. Resultiert das psychische Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe aus einer Situation, die durch die spezifisch menschlichen Fähigkeiten der Vernunftbegabung, des Vorstel-



lungsvermögens und des Bewusstseins seiner selbst bestimmt ist, so müssen seine Befriedigungsweisen dieser Eigenart des Bedürfnisses als eines *psychischen* Bedürfnisses gerecht werden. {276}

Wenn die Eigenart des Menschen gegenüber dem Tier gerade in der Entwicklung spezifischer psychischer Bedürfnisse zu sehen ist, dann müssen sich alle Befriedigungsformen und -weisen daran messen lassen, ob sie dem psychischen Bedürfnis auch tatsächlich gerecht werden. Wie bei der Befriedigung etwa des physiologischen Bedürfnisses des Hungers die Art der Befriedigung erst dann optimal ist, wenn sie nicht nur den Hunger vertreibt, sondern zugleich auch eine optimale körperliche Gesundheit garantiert, so gilt auch für das psychische Bedürfnis nach Hingabe: Die Art der Befriedigung muss sich vom Maßstab der psychischen Gesundheit her beurteilen lassen. Die Schweinshaxe mag zwar gut schmecken und auch den Hunger in sehr angenehmer Weise befriedigen, doch kann sie dennoch der körperlichen Gesundheit - der ja das physiologische Bedürfnis nach Hunger dient - abträglich sein. Ebenso gilt: Ein zwanghafter Ritualismus mag zwar manchen Menschen die reine Labsal sein und das Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe befriedigen, er ist dennoch der psychischen Gesundheit abträglich und fördert nur noch mehr die Angst und das Zwanghafte.

Für das, was psychische Gesundheit heißt, gibt es reiche empirische Untersuchungen und Erfahrungen aus den Gebieten der Psychologie und Psychoanalyse. Das wichtigste formale Kriterium für psychische Gesundheit ist (wie bei der physischen Gesundheit) das Kriterium der Entfaltung und des Wachstums der psychischen Kräfte des Menschen. Wo sich die psychischen Kräfte (Emotionen, Affekte, Impulse) optimal entwickeln können, kommt es auch zu einer optimalen Entfaltung der Vernunftfähigkeit, der Liebesfähigkeit und der geistigen und künstlerischen Kreativität, - jener Fähigkeiten also, die ein sinnerfülltes, glückliches und kommunikatives Leben ermöglichen.

Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, im Anschluss an die von Erich Fromm erarbeiteten Charakter-Orientierungen verschiedene Typen der Bedürfnisbefriedigung zu formulieren und diese dahingehend zu unterscheiden, ob sie dem Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe optimal entsprechen oder ob sie zwar das Bedürfnis befriedigen, zugleich aber der psychischen Gesundheit - und das heißt letztlich: dem menschlichen Glück - abträglich sind, weil sie die psychische Entwicklung hemmen. {277}

3. Typen der Befriedigung des Bedürfnisses nach einem Objekt der Hingabe, die der psychischen Gesundheit abträglich sind

a) Hingabe durch Unterwerfung und Selbstverlust

Bei dem ersten, der psychischen Gesundheit abträglichen Typus, der hier ausgeführt werden soll, wird das Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe in der Weise befriedigt, dass man sich unter Verlust seiner selbst dem Objekt seiner Hingabe unterwirft. Diesen Typus der Befriedigung kann man „masochistisch“ nennen, doch ist die Bezeichnung nicht entscheidend. Wesentlich ist, dass bei einem solchen Befriedigungstypus des Bedürfnisses nach einem Objekt der Hingabe im zwischenmenschlichen Bereich der Bedürftige sein eigenes Leben, seine Wünsche und Bedürfnisse aufgibt - verdrängt - und sich zu einem Teil des anderen macht bzw. -entwicklungspsychologisch betrachtet - ein Teil des anderen bleibt. Er für sich selbst ist gar nichts, der andere ist alles. Wer sich dem anderen



in dieser Weise unterwirft, spürt sich selbst nur durch den anderen, so dass ihm kein originäres Erfahren seiner eigenen Möglichkeiten und Kräfte mehr möglich ist. Ein solcher Mensch gibt eine ganz wichtige menschliche Begabung auf, denn seine mit der Vernunftbegabung einsetzenden Fähigkeiten und Kräfte, die ihm seine beängstigende Lebenssituation bewusst werden lassen, sind ja zugleich auch die Potenzen, mit denen er auf diese beängstigende Situation antworten kann. Macht ein Mensch sich aber in seinem Denken, Fühlen und Handeln von einem anderen in der Weise abhängig, dass er sich und seine ureigensten Potenzen aufgibt und sich einem anderen unterwirft, dann kann er seine ihm eigenen Kräfte auch nicht mehr wahrnehmen.

Ein solcher Selbstverlust kann über lange Zeit subjektiv befriedigen, so lange nämlich, wie ein Partner da ist, dem er sich unterwerfen kann. Objektiv gesehen ist zwar auch eine solche Beziehung unfruchtbar, weil der Sich-Unterwerfende nur als Abziehbild lebt und keine wirkliche Liebesfähigkeit, kritische Vernunft, Spontaneität und Kreativität entwickeln kann, subjektiv kann jemand sich trotzdem sehr geborgen fühlen.

Was von diesem Typus der Befriedigung des Bedürfnisses nach einem Objekt der Hingabe für den zwischenmenschlichen Bereich gesagt wurde, lässt sich ebenso auf das Verhältnis zu Gott anwenden. Auch die Beziehung zu Gott kann dergestalt sein, dass ein Mensch sich selbst, seine Würde und geschöpfliche Potenz ignoriert und sich einem allmächtigen Gott völlig unterwirft. Eine solche Gottesbeziehung wird unter Umständen als stark und beständig gepriesen - schließlich ist Gott ja unverlierbar -, sie soll in jeder Notlage das angestrebte Vertrauen ermöglichen und über alle Wechselfälle des Lebens Sicherheit geben. Natürlich ist das möglich. Wo {278} dieses Gottesvertrauen aber auf der Entmündigung des Menschen beruht - und immer dann, wenn der Mensch sich jemandem unterwirft, weil er sich selbst aufgegeben hat, da entmündigt er sich als Ebenbild Gottes! -, da wird das Gottesvertrauen den Menschen in seiner Angst zwar betäuben, aber auch taub machen für die ihm eigenen Möglichkeiten.

Um nicht missverstanden zu werden: Ob Gott allwissend, allmächtig und allgütig ist oder nicht, steht hier nicht zur Frage. Vielmehr geht es allein darum, ob es Menschen gibt, die Gott in dieser Weise erfahren und die sich dadurch beängstigt und bedroht fühlen, und ob Vertreter solcher Religionen behaupten, dass es Gott um den Selbstverlust, um Demütigung und Erniedrigung des Menschen durch ihn gehe. Wo eine Religion behauptet, der Mensch sei aus sich heraus nur unfähig, so dass der Eigenwert des Menschen, seine Fähigkeiten und Kräfte, seine Leiblichkeit und Welthaftigkeit gering zu achten seien, da macht eine Religion den Menschen faktisch zum psychischen Krüppel, auch wenn sie eine solche Absicht weit von sich weist. Für diese Religionen gilt, dass Gottesfurcht nur ein Wechselwort für des Menschen Angst vor Gott ist. Wie sehr ein solches Gottesbild und eine solche Gottesbeziehung auch in den christlichen Religionen und Konfessionen Gültigkeit hat, soll hier nur mit einigen Stichworten angedeutet werden. Begriffe wie „Leibfeindlichkeit“, „Sündenangst“, „puritanische Sexualethik“ oder Theologomena wie „Verderbtheit des Menschen“ oder „negative Anthropologie“ sprechen für sich.

Wird das mit der beängstigenden Situation des Menschen gegebene Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe in der Weise befriedigt, dass der Mensch auf die ihm eigenen Potenzen verzichtet und sich einem anderen unterwirft, sich von ihm abhängig macht und nur noch durch den anderen hindurch sich selbst erfährt, dann kann er zwar seine Existenzangst binden und fühlt sich subjektiv aufgehoben und beruhigt, aber er verliert



mit sich selber auch seine Lebendigkeit, Spontaneität und Kreativität. Er vermag nicht mehr wirklich selbst zu denken; seine Gefühle sind in Wahrheit nicht seine Gefühle, sondern die von ihm erwarteten und vom anderen her ermöglichten Gefühle. Sein Handeln ist nicht Ausdruck seiner Freude an der Weltgestaltung, sondern ein Produkt eines Befehls, eines inneren Zwanges oder einer fremden Erwartungshaltung.

Mit diesen negativen Folgen einer solchen Unterwerfung ist noch nicht alles genannt. Zwar wird das Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe befriedigt und wird die Angst vor dem Alleinsein, vor der Isolierung und Ohnmacht, die mit der menschlichen Situation einhergeht, gebunden, doch taucht nun eine spezifische Angst auf, die ihren Grund gerade darin hat, dass der Mensch sich vom anderen unter Verlust seiner selbst abhängig gemacht hat. Es ist nun nicht mehr die Angst vor dem eigenen Leben, dem eigenen Verlorensein, sondern die Angst vor dem anderen und um den anderen. Wo ein Mensch sein Leben, sein Denken, Fühlen und Handeln nur noch von einem anderen abhängig gemacht hat, da muss er {279} permanent in Sorge und Angst sein, ob der andere, dem er sich unterworfen hat, ihn noch akzeptiert, ob er nichts gegen ihn hat, ob er nicht schwach wird, ob er nicht verloren geht, stirbt, krank wird, seinen guten Ruf verliert, fortgenommen wird usw. Diese spezifische Angst vor und um den anderen, verstärkt sich in dem Maß, in dem ein Mensch sich vom anderen abhängig gemacht hat oder noch abhängig ist und dabei sich selbst und seine Potenzen aufgeben bzw. noch gar nicht entwickelt hat. So stark diese spezifische Angst auch werden kann, sie ist nur der Ausdruck seines psychischen Selbstverlusts. Sie ist nicht schon mit dem Menschen als solchem gegeben, vorausgesetzt, er hat die Chance, sich menschlich und psychisch zu entwickeln.

Wieder gilt das Ausgeführte für den zwischenmenschlichen Bereich ebenso wie für die Beziehung zu Gott. Wo eine Gottesbeziehung darauf aufbaut, dass der Mensch aus sich heraus nur ohnmächtig und elend ist, da wird zwar die ganze mit dieser Ohnmacht zusammenhängende Angst durch den Selbstverlust und die Entmündigung des Menschlichen gebannt und gebunden, doch nur um den Preis einer neuen Angst, die nicht notwendig mit dem Menschsein gegeben ist: der Angst vor Gott. Eine solche Angst ist tatsächlich ein Produkt einer spezifischen Frömmigkeit und Gottesbeziehung. Es ist die Angst vor dem zürnenden und rächenden Gott; die Angst, von Gott verlassen zu sein und dann schon überhaupt ganz verlassen zu sein; die Angst vor der Beleidigung Gottes mit Hilfe von sündhaften Gedanken, Gefühlen und Handlungen; die Angst, der Heiligkeit Gottes zu nahe zu treten, wo die Gefahr der Gotteslästerung gegeben ist; die Angst vor dem unbekanntem - weil unberechenbarem - Gott.

b) Hingabe durch Beherrschung und bevormundende Fürsorge

Ein zweiter, der psychischen Gesundheit abträglicher, weil Entfaltung und Wachstum der dem Menschen eigenen psychischen Kräfte hemmender Typus für die Befriedigung des Bedürfnisses nach einem Objekt der Hingabe ist nur scheinbar das Gegenteil des soeben ausgeführten unterwürfigen Typs. Ein Mensch kann sich nicht nur durch Unterwerfung unter einen anderen selbst entmündigen und selbst verlieren. Auch wo das Umgekehrte passiert, wo ein Mensch sein Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe dadurch befriedigt, dass er andere Menschen unterwirft und versucht, sie von sich abhängig zu machen, indem er über andere Macht, Recht, Fürsorge oder auf andere Art die Oberhand haben



will, auch da macht ein Mensch sich von einem anderen in einer Weise abhängig, dass er sich selbst entmündigt und verliert. Dadurch, dass er andere beherrschen kann, ist er nicht darauf angewiesen, die Kräfte zur Bewältigung seiner Lebenssituation in sich selbst, in seinen Fähigkeiten zu Vernunft und Liebe suchen zu müssen. Vielleicht ist es bei einer solchen - man könnte sagen - „sadistischen“ Hingabe an die Umwelt nicht so augenfällig {280} , dass der Mensch sich hier in Wirklichkeit selbst entmündigt und depotenziert. Doch warum gebraucht ein solcher Mensch die anderen, wenn nicht, um seine eigene Ohnmacht, Isolation und Einsamkeit zu bekämpfen - aber eben nicht mit den ihm eigenen und mitgegebenen Potenzen, sondern mit Hilfe jener Menschen, über die er Herrschaft ausübt? Er bezieht sein Selbstwertgefühl, seine eigene Mündigkeit nur aus der Tatsache, dass er über andere herrschen kann, für andere das Sorgerecht hat, anstelle von anderen sprechen kann.

Auch bei dieser Art von Befriedigung des Bedürfnisses nach einem Objekt der Hingabe kommt es zu negativen psychischen Folgeerscheinungen. Eine der auffälligsten ist wiederum eine permanente Angst, die ihm Anvertrauten, Unterworfenen und von ihm Versorgten könnten ihm weggenommen werden, oder sie könnten sich rebellisch und aufständisch zeigen, sich auf einmal selbst helfen und mündig werden, wissend oder gesund. Wer sein Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe durch Beherrschung und bevormundende Fürsorge befriedigt, provoziert bei sich die manchmal kaum noch zu bändigende Angst, auf einmal allein gelassen zu werden, ohne die Befriedigung seines Helfenkönnens, seiner Kontrolle oder seiner Machtausübung. Werden ihm diese Rollen weggenommen, dann steht er hilflos und ohnmächtig da, weil er sich schon immer nur von dem her bestimmt hat, was er für die anderen sein konnte, und nicht von dem her, was er selbst ist und potentiell werden kann. Darum muss er Angst haben, und er wird alle Vorkehrungen treffen, dass ein solcher Fall nicht eintritt. Er wird vor allem den von ihm Abhängigen einschärfen, dass sie ohne ihn gar nichts sind. Am Anspruch seiner Macht, Allwissenheit, Überlegenheit und vorgegebenen Großartigkeit lässt sich das Maß seiner Ohnmacht und Selbstentmündigung ablesen. Er wird sich bei dem Bemühen, seine eigene Angst zu vertuschen, jenes Mechanismus bedienen, der in der Geschichte der Menschheit und im Umgang mit Abhängigen so gern gebraucht wurde und wird: Er wird den von ihm Abhängigen Ehrfurcht und Angst einflößen und so die Angst vor seiner eigenen Ohnmacht auf die von ihm Abhängigen projizieren, um in den von ihm Abhängigen die Ohnmächtigen, Hilflosen, Erbärmlichen und Ängstlichen zu sehen.

Was hier von einem zweiten Typus der Befriedigung des Bedürfnisses nach einem Objekt der Hingabe im zwischenmenschlichen Bereich aufgezeigt wurde, lässt sich auch auf die Beziehung zu Gott anwenden. Dabei ist zunächst kaum erkenntlich, dass ein Mensch sich Gott dadurch hingibt, dass er diesen beherrscht. Vielmehr fühlt er sich ganz in der Rolle des Untergebenen, während Gott alle Attribute des Übermächtigen zugeschrieben werden. Wie sehr aber jemand, der in einem beherrschenden Gott sein Objekt der Hingabe sucht, dieses tut, um seinen Gott, vor dem er subjektiv nur Angst hat, zugleich zu beherrschen, wird verständlich, wenn man genauer beobachtet, wie ein derart Glaubender mit seiner Angst umgeht. Natürlich wird er immer behaupten, dass er sich um Gott {281} keine Sorgen machen und dass er sich nicht um Gott ängstigen müsse. Aber er muss sich gegen alle möglichen Infragestellungen seines Gottes sorgen. Und mit dieser Sorge um eventuelle Infragestellungen seines Gottes legitimiert er alle Unternehmungen, mit denen er seinen Gott von sich abhängig macht. Nun liegt es an ihm und an



seinem Glauben und Verhalten, ob sich ihm Gott gnädig erweist. Jetzt hängt der Heilswille zum Beispiel von seinem ethischen Vermögen ab: Legalismus, Rigorismus und Gesetzesgläubigkeit werden zu seinen Mitteln der Beherrschung Gottes. Das pünktliche und andächtige Verrichten von Gebeten hat Einfluss auf den Willen Gottes: Pietistisches oder andersgeartetes zwanghaftes Erfüllungsdenken ist zum Mittel der Beherrschung Gottes geworden. Oder die Sorge um den wahren Glauben, der Kampf um das richtige Glaubensbekenntnis und die allein seligmachende Kirchenzugehörigkeit werden zum Kriterium für das Heilswirken Gottes: Lehrmeinungsmonismus, Dogmatismus, Konfessionalismus sind allzu bekannte Mittel der Beherrschung - nicht nur der Andersgläubigen, sondern auch Gottes.

Solche Mittel der Beherrschung Gottes - und es ließen sich noch weitaus mehr finden - haben ihren Ursprung in einer Sorge und Angst um Gott. Letztlich können alle Äußerungsformen, Rituale, Bekenntnisse, Überzeugungen, mit denen jemand Gottes habhaft wird, das heißt mit denen er sich seiner Hingabe an Gott versichert, infragegestellt werden. Das ist der Grund, warum etwa die Anhänger Lefebvres, die nun ganz typische Vertreter einer solchen Frömmigkeit sind, auf Leben und Tod kämpfen, wenn die Liturgie verändert wird oder wenn eine Glaubensaussage eine Neuformulierung erfährt. Für sie steht nicht eine geschichtlich bedingte und kulturell geformte Liturgie auf dem Spiel, sondern Gott selbst, das heißt ihr Gott, dem sie sich unterworfen haben, von dem sie abhängig sind - und den sie sich so geschaffen haben, dass er steht und fällt mit den Sicherungsfunktionen, die er für einen selbst ohnmächtigen Menschen haben muss. Natürlich muss man nicht unbedingt zu den Anhängern Lefebvres gehen, um die Not kennen zu lernen, die einem solchen Typus der Befriedigung des Bedürfnisses nach einem Objekt der Hingabe entspringt. Sie sind zumeist sehr gut aus der eigenen religiösen Vergangenheit (und vielleicht auch Gegenwart) und aus den kirchlichen Reaktionen gegenüber Andersgläubigen, andersdenkenden Theologen oder gegenüber anderen Konfessionen bekannt.

c) Andere Befriedigungstypen

Hingabe durch Unterwerfung und Selbstverlust bzw. Hingabe durch Beherrschung und bevormundende Fürsorge sind zwei Typen der Bedürfnisbefriedigung, die der psychischen Gesundheit abträglich sind und die sich auch bevorzugt in der Hingabe an Gott manifestieren. Zwei weitere Typen dieser Befriedigung können in diesem Rahmen nur erwähnt werden: die {282} narzisstische und die nekrophil-destruktive Typik der Bedürfnisbefriedigung.⁹

Eine *narzisstische* Orientierung der Bedürfnisbefriedigung manifestiert sich bei der Hingabe an Gott unter anderem in Frömmigkeitsformen irrationaler Schwärmerei und in magischen Praktiken, in Größenphantasien und im Zusammenhang mit Sühnegedanken, Opferritualen und Fürbittgebeten, aber auch in selbstverliebten Grübeleien über das Böse oder über den eigenen Erlösungs- oder Verderbtheitszustand. Frömmigkeitsformen der weltflüchtigen und weltverachtenden Innerlichkeit und individualistische „Rettedeine-Seele“-Gottesdienstformen sind meistens Hinweise dafür, dass das Bedürfnis nach

⁹ Beide Typen sind von Erich Fromm im Zusammenhang mit seinen Ausführungen zum „Verfalls-Syndrom“ in *The Heart of Man* (New York 1964; deutsch: *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und Bösen*, Stuttgart 1979) ausführlich dargestellt worden.



einem Objekt der Hingabe in rein narzisstischer Weise befriedigt wird.

Schließlich ist jener Befriedigungstypus zu nennen, der durch die Ereignisse in Guyana wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt wurde, der aber schon immer seine Realisationen auch und gerade im religiösen Bereich gefunden hat. Man kann diesen Typus *nekrophil-destruktiv* nennen. Menschen dieses Typs befriedigen ihr Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe vorzüglich dadurch, dass sie sich an alles Tote, Leblose, Unlebendige, Mechanistische, Zergliederbare, Zerfallende und Verfaulende hingeben. Ihr religiöses Interesse richtet sich mit Vorliebe auf Leichen und Lebloses und alles, was sich damit verbinden lässt. Bestimmte Totenliturgien, „schwarze Messen“, seltsame Opferbräuche oder auch verschiedene Formen der Reliquienverehrung haben ihre Attraktivität gerade in der Faszination, die das Tote und Zerstörerische für solche Menschen hat. Das Zerstörerische ergibt sich dabei nicht aus sadistischen Momenten der Beherrschung und Machtausübung, sondern gründet in der Attraktivität des Toten selbst, die sich dort steigert, wo man Lebendiges tot machen kann. Diese Hinweise zu beiden Befriedigungstypen mögen hier genügen.

Ob Frömmigkeit nur ganz eng als Hingabe an Gott gefasst wird oder ob damit alle möglichen Objekte der Hingabe gemeint sind - das Ergebnis gilt für beide Begriffe gleichermaßen: Jene Weisen der Hingabe, die auf die eigene Selbstüberhöhung oder auf Zerstörung und Totes, auf Unterwerfung oder Beherrschung aus sind und die immer zugleich einen Verlust von den dem Menschen eigenen psychischen Kräften bedeuten, lassen den Menschen psychisch verkümmern. Sie machen ihn unfähig, mit Hilfe seiner Gefühls- und Gemütskräfte zu einer erfüllten Existenz zu gelangen, die sich dadurch auszeichnet, dass der Mensch zu einer Unmittelbarkeitserfahrung seiner Vernunft, seiner Liebeskräfte und seiner Kreativität kommt. {283}

4. Frömmigkeit: Holzweg oder Heilsweg des Menschen?

Mit der Geburt wird dem Menschen sein Leben zur Aufgabe. Er fühlt sich isoliert und einsam, ohnmächtig und gefährdet, zufällig in die Welt gegeben und des Todes sicher, er spürt Sinnlosigkeit und verwirrende Vielfältigkeit. Er sehnt sich deshalb nach Sicherheit, Geborgenheit, Bezogenheit, nach einem Gefühl des Einsseins und nach Werten, Dingen, Menschen, Zielen, an denen er sich orientieren und denen er sich hingeben kann.

Der Grund für diese psychischen Bedürfnisse liegt in dem, was den Menschen auszeichnet: im Bewusstsein seiner selbst, in der Vernunftbegabung und in seinem Vorstellungsvermögen. Ebendiese Fähigkeiten, die für die spezifische Bedürftigkeit des Menschen verantwortlich zu machen sind, sind zugleich auch die psychischen „Heilswege“, wenn immer sie auf die emotionalen und affektiven Kräfte der menschlichen Psyche Einfluss nehmen können.

Die oben ausgeführten Befriedigungstypen repräsentieren Grundhaltungen, die alle dadurch ausgezeichnet sind, dass die mit dem Menschsein gegebenen Fähigkeiten nicht zum Zuge kommen. Statt dass der Mensch die Fähigkeiten nützt und in sich mobilisiert, sucht er sein Heil in seinem Selbstverlust. Er glaubt, nur dann selbst etwas sein zu können, wenn er sich einem anderen unterwirft oder einen anderen beherrscht bzw. diesen narzisstisch oder destruktiv ausschaltet. Lieber fixiert er sich an Mutter- und Vaterfiguren, bläht er sich narzisstisch auf oder lässt sich vom Toten anziehen, als dass er seine ihm eigene und entwicklungsfähige Lebendigkeit und Originalität akzeptierte. Lieber bestimmt



er sich fremd, als dass er mit Hilfe seiner Vernunftfähigkeiten seine emotionalen Kräfte freisetzt und unabhängig macht, so dass er selbst es ist, der sie gebraucht, um Beziehungen zu gestalten, um andere Menschen und sich selbst zu erfahren und um schöpferisch mit den Dingen dieser Welt umzugehen. Wo immer ein Mensch dieses Freisetzen der emotionalen Kräfte mit dem Einsatz seiner Vernunftfähigkeiten wagt und deshalb seine psychischen Bedürfnisse unter vollem Einsatz seiner eigenen Möglichkeiten befriedigt, da entwickeln sich jene, nur dem Menschen möglichen Kräfte, die mit den Begriffen Vernunft, Liebe und Kreativität umschrieben werden können. Ihr Vorhandensein bewirkt psychische Gesundheit, unmittelbares psychisches Selbsterleben und optimale sittliche Fähigkeiten.

Der Frömmigkeit - also den Befriedigungsweisen und -formen auf das Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe - kommt in diesen psychischen Prozessen und Zuständen eine ganz ausgezeichnete Stellung zu. Vor allem wenn Frömmigkeit im engeren Sinn als Hingabe an Gott verstanden wird, bekommt sie eine zentrale Bedeutung für die Frage, an wen und an was der Mensch sein Herz hängt. Da der Mensch nur glücken kann, sofern er dieses zentrale Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe befriedigt, ist {284} die Frage der Frömmigkeitsformen eine Frage, die über das Glücken des Menschen wesentlich mitentscheidet. Die Entscheidung liegt freilich bei der Funktion, die die Frömmigkeit für die Psyche des Menschen hat: ob sie seine Möglichkeiten, Fähigkeiten und Kräfte akzeptiert, fördert und entfaltet, oder ob sie sich in den Dienst der Entfremdung und Fremdbestimmung des Menschen stellt, die ein emotionales Wachstum hindern und psychischen Störungen Vorschub leisten.

Mit dem Kriterium der psychischen Gesundheit als einem Maßstab zur Wertung von Grundhaltungen und den diesen entsprechenden Frömmigkeitsformen wird nicht die Möglichkeit einer theologischen Kriegerologie zur Bewertung von Frömmigkeitsformen bestritten. Fallt man Frömmigkeit als Hingabe und als Vollzug des Religiösen, dann muss sich jedoch eine theologische Argumentation notwendig auch mit der psychischen Relevanz der Frömmigkeitsformen befassen, sollen die theologischen Begriffe nicht zu Leerformeln werden. Theologisch lässt sich wohl sagen, das entscheidende Kriterium für alle Frömmigkeitsformen sei die Freude der Auferstehung oder die Liebe der Nachfolge Jesu oder das, was Christum treibt, oder wo der Geist Gottes am Werk ist. Solange aber keine Basis gegeben ist, von der aus entschieden werden kann, dass in diesen Predigtworten tatsächlich die Freude der Auferstehung spricht oder dass in jener altruistischen Handlung sich wirklich die Liebe der Nachfolge Jesu manifestiert oder dass eine Fastenpraxis in der Tat Christum treibt, so lange lässt sich auch theologisch nicht wirklichkeitgerecht argumentieren. Der Rekurs auf die Empirie ist auch hier die *Conditio sine qua non* theologischen Argumentierens.

Unter den hier erörterten Gesichtspunkten ist Frömmigkeit immer ein Holzweg, wenn sie den Menschen dadurch zum Götzendienst verführt, dass sie ihn seiner ihm eigenen Möglichkeiten berauben will. Ob dies um Gottes Willen geschieht oder mit Ansprüchen nach Herrschaft bzw. Beherrschung legitimiert wird, ändert daran nichts. Frömmigkeit ist jedoch ein Heilsweg, wenn sie dem Menschen die Erfahrungen von Hingabe und Hingebensein ermöglicht, die Ausdruck seiner eigenen liebenden, vernünftigen und kreativen Möglichkeiten sind.